

Lektüren

Irrungen, Wirrungen

Kaspar Wolfensbergers Romandébut

Lange Zeit hat Zürich als das eigentliche Nervenzentrum der Psychotherapie gegolten. Mit etwas Verspätung avanciert der «Therapie-Platz Zürich» nun zum literarischen Topos. Unlängst erst hat der Schriftsteller und Psychoanalytiker Jürg Acklin – in seinem Roman «Defekt» – publik gemacht, auf welche Abwege hier praktizierende Psychiater geraten können. Mit Kaspar Wolfensberger plaudert jetzt ein weiterer Sachverständiger aus dem Nähkästchen. Der 60-jährige Psychiater und Leiter einer Ausbildungsstätte für humanistische Psychotherapie legt mit «Zanggers Seminar» nach Angaben seines Verlags einen «autobiographisch gefärbten Roman» vor, worin er in der «Kritik des eigenen Berufsstandes hie und da ganz schön bissig wird». Im Vergleich zu Acklins Variation des Ödipus-Themas erscheint die Handlung von Wolfensbergers Erstling allerdings erfrischend harmlos. Wohl steigt auch hier ein Jungakademiker mit einer traumatischen Vaterbeziehung einem Seelenarzt im besten Midlife-Crisis-Alter nach. Den Verstand droht Protagonist Lukas Zangger aber weniger wegen der Aufsässigkeit des Doktoranden Marco Vetsch zu verlieren. Der Leiter einer kleinen Psychotherapieschule in Hottingen hat sich vielmehr von einer gar rätselhaften Besucherin seiner Selbsterfahrungskurse den Kopf verdrehen lassen – dabei ist er an und für sich glücklich verheiratet und ausserdem doppelt so alt wie das Objekt seiner Begierde. Einzig die Ratschläge seines besten Freundes, der als Buchhändler und Weinliebhaber mit einem gesunden Menschenverstand gesegnet ist, halten Zangger vor allzu unbedachten Schritten ab.

Ihr glückliches Ende verdankt die Geschichte freilich allein der Initiative der Angeboteten: Im Anschluss an eine besonders aufwühlende Seminarsitzung enthüllt die Schöne Zangger ihr Geheimnis, klärt den verdutzten Dozenten über die tieferen Ursachen seines Verliebtseins auf und offenbart ihm gleich noch die wahre Identität von Marco Vetsch. In dieser Stunde der Wahrheit erkennt der verhinderte Herzensbrecher, dass er jetzt besser von der beruflichen Bühne abtreten sollte, um fortan mehr Zeit mit seiner Ehefrau zu verbringen.

Kaspar Wolfensberger erzählt die Geschichte eines Puzzle-Spielers, der lediglich ein Teilchen jenes Bildes darstellt, welches er eigentlich selbst zusammensetzen versucht. Das klingt reichlich vertrackt – doch verfügt der Autor über die nötige Geduld und das dramaturgische Geschick, Zanggers Transformation vom intellektuellen Subjekt zum triebhaften Objekt ebenso glaubhaft wie unterhaltend nachzuzeichnen. Dass der Spannungsbogen zuweilen dennoch erlahmt, liegt an Wolfensbergers Anspruch, die Leserschaft mit seinen oftmals unorthodoxen Ansichten zur Psychotherapie vertraut zu machen. So lässt der Autor seine Titelfigur ausführlich über diverse Methoden und Strömungen der Seelenheilkunde referieren und deren Anwendung alsobald an den Studenten vorexerzieren. Auch wenn diese theoretisch-didaktischen Passagen keineswegs unbeholfen mit der Handlung verknüpft werden, bekommt «Zanggers Seminar» dadurch schon beinahe den Charakter eines Sachbuchs. Die Lektüre wird dergestalt zwar recht lehrreich – als ein Instrument zur Wissensvermittlung erscheint die klug konstruierte und sorgfältig erzählte Geschichte indes weit unter ihrem Wert verkauft.

Gieri Caveltz